

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 206. Dienstag, 15. September 1891 XII. Jahrgang.

Die russische Anleihe.

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit. Politische und gesellschaftliche Begriffe, die als festeste gelten, geraten ins Wanken und erscheinen wie auf den Kopf gestellt. Sogar Sprichwörter sind schon nahe daran, ihre Geltungskraft zu verlieren. Was kennt nicht den Satz, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört? Man geht jetzt nach Frankreich und man wird finden, daß dieser Ausspruch nicht mehr zutrifft, trotzdem der Franzose im Allgemeinen ein kluger, nüchternes Geschäftsmann ist, der, wo sein Privatvortheil in Betracht kommt, sich nicht durch noch so blendende Schlagworte täuschen läßt. Aber der Czar hat es den Franzosen angethan, so daß sie selbst in Geldsachen gemüthlich bleiben und nunmehr im Begriffe sind, der russischen Freundschaft zuliebe sich gehörig die Taschen leeren zu lassen. Natürlich geschieht dies in der in neuerer Zeit üblich gewordenen Form einer Anleihe. Man weiß, daß der russische Finanzminister Herr Wischnegradski dringend auswärtiger Zuflüsse für seine Kassen bedarf. Im Frühjahr schien es, als ob Herr Wischnegradski mit dem Pariser Hause Rothschild über die Bedingungen einer fünfhundert-Millionen-Anleihe ins Reine gekommen sei. Im letzten Augenblick zerschlugen sich jedoch die Unterhandlungen, angeblich weil Rothschild die Zurücknahme der Judenverfolgungsgesetze verlangte, was die Regierung in Petersburg nicht zugestehen wollte, in Wirklichkeit jedoch wohl aus dem Grunde, weil in den leitenden Pariser Finanzkreisen der für die Anleihe in Aussicht genommene hohe Preis als keineswegs dem Stand der russischen Staatsfinanzen entsprechend anerkannt wurde. Seitdem ist die große Hungersnoth über das Czarreich hereingebrochen. Die Nachrichten über das Elend in Rußland klingen haarträubend. Ausgedehnte Landstriche sind vom Nöthigsten entblößt. Die Regierung muß durch eine ausgedehnte Hilfsaktion der Bevölkerung unter die Arme greifen, soll letztere nicht buchstäblich verhungern. Die Grenzen des weiten Reiches wurden für die Roggen-Ausfuhr gesperrt und damit die Hauptader unterbunden, durch welche sich von außen her der Goldstrom nach Rußland ergoß. Daß überdies die Einnahmen des russischen Fiskus heuer in Folge des allgemeinen Nothstandes bedeutende Ausfälle zeigen werden, darf als selbstverständlich gelten. Der russische Staatskredit ist also jetzt im Herbst zum mindesten kein vertrauenswürdigere, als er im Frühjahr war.

Trotzdem soll Herr Wischnegradski jetzt Geld in Paris zu weit besseren Bedingungen finden als vor einem halben Jahr! Und das hat der Czar mit seinem Trinkspruch auf den Präsidenten Carnot erreicht! Wahrlich, Alexander III. mußte, was er that, als er der Staatscaison das Opfer brachte und die Marcellaise anhörte. Sein Schatzkanzler soll dafür jetzt volle fünfhundert Millionen Franks in Gold erhalten. Nach alledem, was verlautet, wird die neue russische Anleihe vollständig unter Patronanz des französischen Staates gestellt. Die Departements-Steuerfasseln sind angewiesen, Zeichnungen auf die russische Anleihe entgegenzunehmen, wie dies nur bei französischen Anleihen zu geschehen pflegt. Die französischen Blätter überbieten einander in der Anpreisung des Czarreichs und dessen angeblich unerschöpflichen Hilfsquellen. Es wird geradezu als eine Pflicht des französischen Patriotismus hingestellt, den braven Russen Geld zu leihen. Und so dürfte voraussichtlich das Geschäft bald perfekt werden und die russisch-französische Freundschaft wird durch das nette Sünmchen von fünfhundert Millionen besiegelt sein.

Und während die französischen Bankiers und Kapitalisten dem Czarreich finanziell auf die Beine helfen, hält der französische Minister-Präsident und Kriegsminister Freycinet eine selbstbewußte Ansprache an die Generale, welche die Truppen bei den jetzigen Manövern commandiren, und macht hierbei vor Rußland seine Verbeugung. Darüber ist der bei dem Mahle anwesende russische

Militärbevollmächtigte General Fredericks so gerührt, daß er auf die „schönen französischen Truppen“ nicht Geld und gute Worte erhalten die Freundschaft. Daran läßt man es jetzt in Frankreich gegenüber Rußland nicht fehlen. Und daß die fortdauernden und sehr kostspieligen Liebesbeweise der Franzosen auch auf den Czar einen Eindruck nicht verfehlen, erhellt aus der soeben aus Petersburg eingelangten Nachricht, welche anlässlich des kaiserlichen Namensfestes hohe Auszeichnungen der Generale Gurlo, Obrutscheff und Dragomiroff meldet. Gurlo ist General-Gouverneur von Polen und dazu anzuordnen, in einem Kriege die russische Armee gegen Deutschland zu commandiren. Dragomiroff, welcher in Kiew seine Residenz hat, wird als der Commandant der Armee gegen Oesterreich genannt. Dem General Obrutscheff ist als dem Chef des Generalstabes eine maßgebende Rolle in dem Kriege der Zukunft gesichert. Alle drei Decorirte gelten als eifrige Anhänger des Bündnisses mit Frankreich. Deren Auszeichnungen im jetzigen Augenblicke wird daher in Paris sehr angenehm berühren. Man wird darin an der Seine den Beweis erblicken, daß Alexander III. endgiltig seine Wahl getroffen hat und daß die panslawistische Strömung immer mehr die Oberhand am Petersburger Hofe gewinnt.

Das Bild, welches die allgemeine Lage zur Stunde bietet, ist also keineswegs ein sehr hoffnungsfreudiges. Die Schwarzseher können an beliebigen Punkten ansetzen, um zu sehr trüblichen Schlussfolgerungen zu gelangen. Es ist jedoch vorläufig kein Grund vorhanden, die Dinge durch geschwärzte Brillen zu betrachten. Wenn Freycinet von den großen Fortschritten der französischen Armee spricht, so soll das nicht bestritten werden; aber andererseits wird man sich in Paris sowohl wie in Petersburg nicht der Erkenntniß verschließen, daß auch die Dreihundstaaten nicht müßig geblieben sind, daß auch sie in den letzten Jahren große Anstrengungen gemacht haben, um ihrer Wehrkraft die möglichste Vervollkommnung zu geben. Das haben die jüngst im österreichischen Waldviertel in Gegenwart der beiden verbündeten Kaiser stattgehabten Manöver dargethan. Die Worte, welche ein Bericht dem Kaiser Franz Joseph in den Mund legt: „Ich will meinen Völkern den Frieden erhalten, wenn aber der Krieg über uns kommen sollte, so wird er uns bereit finden“, entsprechen ebenso der Wirklichkeit, wie die Aeußerung des deutschen Kaisers, „daß, wenn der Krieg hereinbrechen sollte, er beide Armeen Schulter an Schulter in treuer, fester Kameradschaft finden werde“. Gewiß werden die fünfhundert Millionen Franks, welche Herr Wischnegradski von den Franzosen bekommen soll, ihm sehr wohl thun. Allein damit erscheint die überlegene Macht des Dreihundes nicht beseitigt, und so lange diese vorhanden ist, wird sich die Furcht, wie bisher, als die beste Hüterin des Friedens erweisen.

Ausland.

Aus dem Lager der deutschen Sozialdemokratie.

Der seit einiger Zeit in Berlin heftig wogende Kampf zwischen den „Alten“ und „Jungen“ in der Deutschen Sozialdemokratie hat in einer stürmischen Versammlung, welche am Abend des 9. d. stattfand, zu einer vorläufigen Entscheidung geführt. Sowohl die sozialdemokratische Parteileitung, als ihre Gegner hatten zu dieser Versammlung alle Kräfte herangezogen. Von beiden Seiten fielen die schwersten Angriffe und Verdächtigungen. „Die Forderungen des sozialdemokratischen Programms“, so führte Tappeler Wildberger aus, „stehen zwar auf dem Papier, werden aber niemals vertreten, so zum Beispiel die Forderung, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand des Volkes liegen soll, der Ersatz des stehenden Heeres durch ein Volksheer etc. Solche Forderungen aufstellen, würde das Volk aufwecken; das rüttelt und wühlt! Jetzt unterscheiden sich die Forderungen kaum

von denjenigen der Freisinnigen, und es ist bezeichnend, daß die beiden Schöpfer der bürgerlichen Demokratie, Mehring und Ledebour, jetzt für den „Vorwärts“ arbeiten. (Stürmischer Zwischenruf.) Mit dem Parlamentarismus und der Redemäschinerie nichts zu erreichen. Die ganze Idee des Sozialismus wird durch die jetzige Taktik geschädigt, und es ist unser gutes Recht, unter Umständen auch gegen die Leiter Front zu machen. (Auf: Machen wir!) Der Parteivorstand spricht aber dann sofort von „unlauteren Elementen und bezahlten Leuten“. — Reichstags-Abgeordneter Auer vertheidigte den Parteivorstand. Er sagte: Revolutionen werden nicht gemacht, die kommen aus dem Volke und aus der geschichtlichen Entwicklung von selbst. Wenn Sie Revolution machen wollen, dann machen Sie es auf Ihre Verantwortung! (Stürmischer Beifall und Unruhe.) Der Parteivorstand führt nur aus, was der Parteitag beschlossen, und die Vorwürfe der Opposition richten sich daher nicht gegen die Parteileitung, sondern gegen die Parteitage. Daß die Partei heute so groß dasteht, verdankt sie der Parteitaktik! (Stürmischer Beifall, vermischt mit Widerspruch.) Noch weiter wogte der Kampf hin und her, bis in der zweiten Nachstunde die Entscheidung kam. Es gelangten drei Resolutionen zur Annahme. Die erste erklärt: Die Befürchtung, daß die sozialdemokratische Partei durch die jetzt geübte Taktik einer Verumpfung entgegengeht, entbehrt jeder Begründung. Ferner wird festgestellt, daß das Recht der freien Meinungsäußerung nicht beschränkt ist und daß die Versammlung die Zweckmäßigkeit einer organisirten Opposition nicht anerkennt. In der zweiten Resolution wird das System der persönlichen Anschuldigungen und Verdächtigungen ohne Beweise getadelt und in der dritten Resolution der Fraktion das volle Vertrauen ausgedrückt. Damit blieb die Parteileitung Siegerin. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Opposition deshalb den Kampf aufgeben wird.

Die Manöver im österreichischen Waldviertel.

Von einem militärischen Mitarbeiter, welcher den Manövern im österreichischen Waldviertel beizuwohnte, veröffentlicht die Berliner „Kreuzzeitung“ einen ausführlichen, streng sachlichen, geradezu begeisterten Artikel über die österreichisch-ungarische Armee. Zunächst gedenkt der Verfasser des Kaisers Franz-Joseph und des Erzherzogs Albrecht, welche Beiden, genau so wie Kaiser Wilhelm I. vor 1870, mit innerstem Verständniß an der Erziehung der Armee arbeiten, ebenso der Generalstabschef F. M. Baron Beck, welcher in der deutschen Armee daselbe Vertrauen wie in der österreichisch-ungarischen genießt. Die Art, wie die „Militaria“ im Hauptquartier behandelt werden, der warme Eifer und die rege Theilnahme an allen, auch den geringsten Vorgängen beim Manöver müsse auf jeden passionirten Soldaten wahrhaft wohlthunend wirken. In Folge dessen herrsche auch ein absolutes völliges Vertrauen der Armee auf ihre oberste, so bewährte Leitung. Beim Manövern, sagt der Verfasser, war durchwegs die Ruhe und Sicherheit der Truppen zu bewundern. Die Entwicklungen und Vormärsche im Gefecht waren resolut und factensprechend und zeigten in allen Führerchargen, welche überall improvisirt handelten, völliges Eingewohntsein in die Ansprüche, welche das Gefecht an dieselben stellt. Die Kavallerie zeigte dieselbe Sicherheit in den Bewegungen, wie die Gesamtführung, trotz des schwierigen Geländes. Die Infanterie zeigte sich durchwegs prächtig; Marsch und Marschdisziplin waren am Ende des Manövers so gut, wie am Anfang. Die Artillerie war trefflich ausgerüstet und bespannt, ihre Leistungen ließen nichts zu wünschen übrig. Der Verfasser faßt das Resultat der Beobachtungen in folgenden Worten zusammen: „Achtung vor einer Armee, die mit so hingebender Treue, regem Fleiße und solcher Beharrlichkeit vorwärts zu streben sucht! Möge andererseits das Volk nicht zögern, die finanzielle Engbergigkeit zu brechen, welche die Arme des kräftig aufwachsenden Riesen, der doch nur die Hüften schirmen will, gefesselt hält!“ Der Verfasser

ihre Aufgabe, die Zwischenmusik zu besorgen, ganz anerkennend. — Ein gemütliches Tanzchen hielt die Besucher nach Schluß des Programms noch lange zusammen.

Der gestrige Ausflug der „Transylvanier“
des Vereins der siebenbürger Sachsen in Bukarest, legte von neuem Zeugnis für die große Beliebtheit ab, deren sich dieser humanitäre Verein in der hiesigen deutschen Kolonie erfreut. Schon von drei Uhr an begann das Preislegelschießen und dauerte bis gegen 9 Uhr abends, worauf die Preise zur Verteilung gelangten. Die unter Leitung des Herrn Frank vom Vereinschor zum Vortrage gebrachten Männerchöre bewiesen tüchtiges Studium und trugen nicht wenig zum Gelingen dieses schönen Festes bei. Daß dem Tanze von Jung und Alt in lebhaftester Weise gehuldigt wurde, ist wohl selbstverständlich, und konstataren wir mit Vergnügen, selten noch eine so verhältnismäßig große Zahl schöner Frauen und Mädchen beisammen gesehen zu haben. Ganz besonders gut schien sich übrigens auch eine gerade in Bukarest anwesende Hermannstädter Familie unterhalten zu haben, und hoffen wir, daß dieselbe nur die besten Eindrücke von diesem Feste mit nach Hause nehmen wird. Die Musik, unter Leitung der Herren Monti-Braschodiani, spielte unermüdlich auf und leistete den zahlreichen Bis-Bis-Musikern immer wieder Folge. Küche und Keller des Herrn Güntschl waren zufriedenstellend. Als wir gegen 12 Uhr nachts das Fest verließen, drehten sich die Paare noch im lustigen Reigen. Wir gratuliren zum Schluß noch der „Transylvanier“ zu diesem gelungenen Feste und rufen ihr ein herzlichliches „Vivat sequens“ zu.

Todesfälle.

Freitag Abends, starb der Universitätsprofessor Bacaloglu in dem Eisenbahnzuge, mit dem er nach Bukarest zurückkehrte, in Folge einer Gehirnhemiplegie. Der bekannte Physiker hatte sich nämlich vorigen Sonntag auf Anrathen seiner Freunde ins Ausland begeben, um zuerst die elektrische Ausstellung in Frankfurt a. M. zu besuchen und dann deutsche und französische Ärzte von Ruf über seine angegriffene Gesundheit zu Rathe zu ziehen. kaum in Wien angelangt, fühlte sich Professor Bacaloglu sehr unwohl und irat deshalb sofort die Rückreise an. In Predeal angelangt, bemächtigten sich seiner solch heftige Kopfschmerzen, daß er die Besinnung verlor. Er kam aber, Dank der ihm geleisteten Hilfe, wieder zu sich und konnte seine Reise fortsetzen. In Campina traten jedoch die Kopfschmerzen und zwar verstärkter Weise wieder auf und bis Hilfe geleistet werden konnte, starb Professor Bacaloglu. Der Verstorbene war ein fleißiger, pflichtbewusster Lehrer, der dem öffentlichen Unterricht des Landes zur Ehre gereicht. Professor Bacaloglu hat seine Studien in Deutschland und Frankreich gemacht und war seit 1861 als Lehrer der Mathematik und Physik in erfolgreicher Weise thätig; Friede seiner Asche. — Der Mitinhaber der hiesigen Firma Brunentani & Kraus, Alphons Brunentani, ist Sonnabend gestorben.

Brand.

Gestern Abend brach in der an der Barriere Ferekreului gelegenen Bierhalle „Tanasse“ ein großes Feuer aus, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte, weil der Wind, um die Zeit, da das Element seine verheerende Wirkung ausübte, noch ziemlich stark ging. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist bedeutend. Auch soll ein Mädchen in den Flammen umgekommen sein! Ueber die Entstehungsurache verlautet nichts Bestimmtes. Doch hat es den Anschein als ob man es mit den Folgen einer Nachlässigkeit zu thun habe.

Prinz Heinrich von Preußen und die französische Flotte.

Im „Figaro“ veröffentlicht Jacques St. Cere posthume Enthüllungen über die Art und Weise, wie Prinz Heinrich, der Bruder des Deutschen Kaisers, in Portsmouth sich bemüht haben soll, die französische Eskadre aus möglichster Nähe zu besichtigen. Prinz Heinrich, der zu jener Zeit als Gast seiner Großmutter thatsächlich in Osborne weilte, soll nach dem Pariser Blatte von der Königin Viktoria eindringlichst ersucht worden sein, sich nicht öffentlich zu zeigen, bis die französischen Schiffe nicht abgedampft sein würden. Gleichwohl habe der Prinz, ein passionierter Seeoffizier, der Versuchung nicht widerstehen können, die französischen Kriegsschiffe in Augenschein zu nehmen. In einer kleinen Yacht, welche die belgische Flagge trug, sei er bei der Ankunft der Flotte zugegen gewesen und man soll diese kleine Yacht auch später wiederholt um die französischen Panzerschiffe besonders in der Zeit, wann die Exerzitionen im Zuge waren, sich herumtummeln gesehen haben. Ob Prinz Heinrich, der sich besonders für den „Marceau“ zu interessieren schien, dieses Schiff auch thatsächlich besucht habe, weiß der „Figaro“ nicht, dagegen deutet er recht geheimnißvoll an, es habe sich noch eine viel höhere Persönlichkeit um die Möglichkeit, an Bord des „Marceau“ zu gelangen, bemüht, doch sei es der französischen Regierung gelungen, dies zu verhindern. Diese höhere Persönlichkeit zu errathen überläßt der „Figaro“ der Phantasie des Lesers und es ist ja nur billig, daß, wo die Phantasie des Verfassers so zügellos waltet, auch für diejenige des Lesers etwas übrig bleibe.

Der Großvezier ohne Harem.

Djedad Pascha, der neue Großvezier, hat keinen Harem — das ist das neueste interessante Detail, welches

über die Persönlichkeit des nunmehrigen höchsten türkischen Würdenträgers bekannt geworden ist. Djedad Pascha ist zwar verheiratet, jedoch nur mit einer Gattin, die schon seit Jahren unumschränkt und ohne Nebenbuhlerin in seinem Palaste herrscht. Schon zur Zeit als Djedad noch Mulchir von Kreta war, wurde es ihm von den orthodoxen Kreisen der Türkei übel angerechnet, daß er keinen Harem besaß, da es bei den hohen Würdenträgern der Türkei usuell ist, mit der Zahl ihrer legitimen Gattinnen nicht weit hinter dem Großherrn selbst zurückzustehen. Die Unzufriedenheit über die ehelichen Verhältnisse Djedad Pascha's dürften sich nun, nachdem derselbe den höchsten Rang im türkischen Reiche erlangt hat, noch steigern; allein, der neue Großvezier scheint ein Mann zu sein, der sich nicht so leicht beeinflussen läßt, und so ist mit einiger Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, daß die weiten Räume des Haremliks, der sich noch von Vaters Zeiten her im Palaste Djedad's befindet, auch weiterhin unbesetzt bleiben werden. Mit seiner einzigen Frau lebt Djedad Pascha äußerst glücklich; dieselbe gehört einer der vornehmsten Familien Konstantinopels an und soll eine außergewöhnliche Bildung besitzen. Ihr Erzieher war Djedad Pascha selbst.

Die Kolonisationspläne des Baron Hirsch.

Die „Times“ veröffentlicht die Statuten der von Baron Hirsch gegründeten Juden-Kolonisations-Gesellschaft der russischen Juden. Das Kapital beträgt zwei Millionen Pfund in 20,000 Aktien. Sieben der acht Unterzeichner der Statuten, darunter Lord Rothschild, Julian Goldsmid, Ernst Cassel, Moentag Benjamin, Louis Cohen, nehmen jeder eine Aktie, Hirsch nimmt 19,990 Aktien. Die Zwecke der Gesellschaft, deren Hauptsitz in England ist, sind die Auswanderung der Juden aus allen Theilen Europas oder Afrikas, hauptsächlich aus solchen Ländern, wo sie zeitweilig besonderen Steuern oder politischen oder anderen Anfeindungen unterworfen sind, nach anderen Welttheilen zu unterstützen und zu fördern, ferner in verschiedenen Theilen Nord- und Südamerikas und anderen Ländern Kolonien für landwirtschaftliche, kommerzielle und andere Zwecke zu bilden. — Zu den russischen Judenverfolgungen liegen heute folgende Mittheilungen vor: In Wolocyska sind kürzlich, wie Lemberger Blättern berichtet wird, vierzig jüdische Emigranten aus Rußland eingetroffen, die österreichischen Grenzbehörden verwehrten ihnen den Uebertritt auf österreichisches Gebiet und da die russischen Gendarmen die Rückkehr der Auswanderer nach Rußland auch nicht mehr gestatten wollten, gestaltete sich die Lage der armen Juden sehr prekär. Nach längeren vergeblichen Unterhandlungen wurden schließlich die russischen Gendarmen zur Nachgiebigkeit gezwungen; sie drohten jedoch, daß sie mit einem der nächsten Personenzüge die gedachte Auswanderer-Abtheilung wieder nach Oesterreich expediren werden. Auf Anregung Bleichröder's hat in Berlin der Reichskanzler den deutschen Gesandten in Rio angewiesen, bei der brasilianischen Regierung die in großem Maßstabe geplante Einwanderung der russischen Juden zu befürworten. Die Delegirten des jüdischen Centralkomitees, welches die Leitung dieser Ansiedlung in der Hand hat, weilten bereits seit 8 Tagen dort.

Die Prinzessin mit der Cigarette.

Die Wächterinnen der Hof-Etiquette in England schlagen jetzt die Hände über dem Kopfe zusammen und jammern über bevorstehenden Weltuntergang. Es hat sich aber auch in London vor einigen Tagen ein Vorfall ereignet, der das Entsetzen der englischen Hofdamen allerdings begreiflich erscheinen läßt. An einem Vormittage der vorigen Woche erschien eine junge Dame in Begleitung einer Freundin in der maritimen Ausstellung und besichtigte dieselbe ziemlich eingehend. Hierauf ließen sich die beiden Besucherinnen in dem anstößenden Restaurant nieder und ließen sich ein Frühstück serviren. Nach beendigter Tafel zog die jüngere der beiden Damen eine elegante Dose aus der Tasche, entnahm daraus eine Cigarette, zündete sie ungenirt an und rauchte dieselbe vor den Augen der nicht wenig erstaunten Gäste in aller Seelenruhe zu Ende. Hierauf bezahlte die ältere Dame das Frühstück und verließ mit ihrer Begleiterin das Lokal. Allein mehrere Zuschauer, darunter zwei englische Aristokraten, hatten die Besucherinnen erkannt, und bald wußte man im ganzen Restaurant, daß die elegante Dame mit der Cigarette niemand Anderer war als — die jüngste Tochter des Prinzen von Wales. Selbstverständlich erfuhr man den Vorfall auch bei Hofe; bei der Nachricht von der im öffentlichen Lokale Cigaretten rauchenden Prinzessin sollen mehrere ältere Hofdamen in Ohnmacht gefallen sein. Gleichwohl sieht man jetzt schon zahlreiche junge Ladies das Beispiel ihrer königlichen Altersgenossin nachahmen — und das Cigarettenrauchen verspricht in der vornehmen jungen Damenwelt Albions ein beliebter — Sport zu werden.

Die dramatisirte Minister-Demission.

Man schreibt der „W. Allg. Ztg.“ aus Konstantinopel vom 6. d.: „Noch immer ist der Schleier des Geheimnisses, welcher über dem plötzlichen Sturze Kiamil Paschas und seiner Ministerkollegen schwebt, nicht gelüftet. Das Eine jedoch steht fest, daß Sultan Abdul Hamid seine ihm mißliebig gewordenen Rathgeber in einer so zarten

und geistreichen Weise zur Demission nöthigte, wie dies wohl an den Höfen des Abendlandes nicht oft der Fall zu sein pflegt. In seiner Methode, Minister zu entlassen, unterscheidet sich Abdul Hamid aufs gründlichste von seinen Vorgängern auf dem Throne der Kalkifen. Die seidene Schnur, das Gift im schwarzen Kaffee, das Getränke in einem vernähten Sacke oder sonstige liebliche Gebräuche zur Demissionirung der in Unnade gefallenen Würdenträger dünkten Abdul Hamid veraltet. Der gegenwärtige Padiſchah gibt den Ministern, die sein Vertrauen verloren haben, vielmehr durch die Kunst zu verstehen, daß ihre Zeit zum Rücktritt gekommen sei. Abdul Hamid ist nämlich, gleich Friedrich dem Großen, Elisabeth von England, König Oskar von Schweden und der Königin Elisabeth von Rumänien auch dramatischer Dichter. Während jedoch König Oskar und Carmen Sylva nur in ihren Mußestunden, wenn sie von Regierungssorgen frei sind, der Dichtkunst huldigen, greift der Sultan fast immer nur dann zur dramatischen Feder, wenn er einen seiner Minister — zur Demission einladen will. Abdul Hamid läßt dann gewöhnlich ein bloß einaktiges Dramalet auf seinem Haustheater in Yildiz Kiosk aufführen. Die Vorstellung findet im allerintimsten Kreise statt, in dessen Mitte selbstverständlich auch der vom Sultan als „demissionsreif“ erkannte Würdenträger ahnungslos sich befindet. Ein türkischer Aristophanes weiß Abdul Hamid alle Schwächen und Fehler des betreffenden Mannes so fein auf die Bühne zu bringen, daß dem unter den Zuschauern sitzenden Hellden des Stückes ohne weiteres — ein Licht aufgeht und er mit dem Fallen des Vorhanges sich auch schon als gefallenen Würdenträger betrachtet. Während nun im Abendlande ein Minister in der Einladung zu einer Vorstellung bei Hofe eine Auszeichnung erblickt, pflegen die zur Theatersoire im Yildiz Kiosk geladenen Minister des Sultans „vorsichtshalber“ auch ihr Demissionsgesuch in der Tasche mitzunehmen. Der gleiche Vorgang spielte sich auch in der vergangenen Woche vor dem Sturze Kiamil's und seiner Kollegen ab. Der Großvezier erhielt vom Sultan die Einladung, sich mit dem Gesammministerrath zur Auf- führung seines neuesten Bühnenwerkes am Abend im Yildiz Kiosk einzufinden. Ueber den Inhalt des jüngsten Einakters des Sultans verlautet nichts in der Oeffentlichkeit. Das Eine jedoch muß man am nächsten Morgen in Konstantinopel n Kiamil Pascha und seine Ministerkollegen hatten — einem Stücke des Sultans beigewohnt! Grundsteinlegung zum evangelischen Gemeindehause in Braisa.

Unser dortiger Berichterstatter schreibt uns unterm 1. (13.) d. Heute fand hier um 11 Uhr v. M. die Grundsteinlegung zum Baue des evangelischen Gemeindehauses auf dem Grunde der hiesigen evangelischen Gemeinde Boulevard Cuza Nr. 11 statt. Dant dem Dazuthun einiger Männer, welchen der Glaube und die Zukunft der Kinder des evangelischen Kultus am Herzen liegen und den Liebesgaben des kais. deutschen Oberkirchenrathes in Berlin, dem die hies. evang. Kirche sich seit Jahren zugewendet hat, um Schutz zu finden, sowie den von dem Gustav Adolf-Vereine in Berlin erhaltenen Beiträgen, ist es gelungen, den Bau eines Gemeindehauses bestehend aus Bethaus, Schule und Pfarrhaus zu unternehmen. — Der Vorstand der hies. evang. Gemeinde, an dessen Spitze der kais. deutsche Bizekonsul Herr Ad. Ersling steht, und der von den Herren Ingenieur Binder, Apotheker A. Drummer, Professor G. Meyer u. J. Markt wacker unterstützt wurde, hofft von J. M. der Königin durch einen Beitrag von 500 Frks. zu dem Werke ermunthigt, mit Hilfe weiterer freiwilligen Beiträgen den begonnenen Bau seiner baldigen Vollendung zuführen zu können. Die heutige Feier wurde in Gegenwart der Frau Bize-Konsul Ersling, welche den Grundstein legte, sowie des k. k. österr.-ung. Bize-Konsuls Hauswanzl und des königl. holländischen Bize-Konsuls von Serem, des General-Agenten des österr.-ungar. Lloyd aus Galaz Herr J. Bünger sowie des Primars-Stellvertreters Herrn Coiasch und viele Glaubensbrüder sowie Vertreter der hies. engl. und anderer Kolonien, worunter Herr J. P. Archbold und endlich im Beisein Ihres Vertreters vollzogen. Herr Pastor Müller welcher durch seine uneigennütige Hingebung in Sachen der evang. Schule und Kirche sowie durch seine Pflichttreue sich zahlreiche Freunde hier erworben hat, eröffnete die Feier durch eine kurze, die Geschichte der hies. evang. Gemeinde bis auf den heutigen Tag umfassende Ansprache. Nach Verlesung der in den Grundstein gelegten Urkunde und deren öffentlichen Unterfertigung seitens des Vorstandes, schloß Herr Pfarrer Müller mit einem Gebete und Einsegnung der Stelle. Hierauf wurde den Anwesenden Champagner gereicht, Herr Anton Drummer dankte namens des Vorstandes allen Damen, welche zum bisherigen Gelingen des Unternehmens beigetragen haben und brachte ein dreifaches Hoch auf J. M. den König und die Königin, auf S. k. Hoheit den Kronprinzen und auf das Land Rumänien als toleranten und freheitsgewährendem Staat aus in welches die Anwesenden einstimmten. Herr Bize-Konsul Hauswanzl trank auf das Gelingen und das Gedeihen des edlen Werkes und Herr J. Bünger ein Hoch namens der Galager Schwestergemeinde. Am 12 Uhr 15 M. n. m. verließ man die neue Heimstätte der hiesigen evangelischen Gemeinde, mit dem Wunsche sich darin bald wieder zu finden. Remos.

Peter Schäfer's Herzengeschichte

Aus dem Französischen von Ida Major.

Gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts gingen gewaltige Umwandlungen in Europa vor sich: eine Welt erstarb und eine Welt wurde neugeboren, und in dem langanhaltenden Geiße, das der Zusammenstoß dieser beiden Welten verursachte, konnte nichts dem Geschehe der Umwälzung entgegen. Das Mittelalter war eben ein morscher Baum und es war nichts Anderes zu thun, als ihm die Zweige abzubauen und die Wurzeln auszugraben: das sollte das Werk der beiden epochalen Zeitpunkte 1517 und 1789 sein. Was die Renaissance im Allgemeinen charakterisiert, ist die Rückkehr zur Natur. Seit die Kultur des Alterthums untergegangen, war Alles künstlich, conventionell, im Widerspruch mit der Natur und Wahrheit. Lüge und Falschheit hatten sich sowohl der Herzens- als der Geistesangelegenheiten bemächtigt. Die Renaissance war wie ein Frühling, wo Alles neu erblüht und neu auflebt, wo selbst die Liebe reiner wurde, sich erhob und nach edlen Zielen strebte. In diesem Gedanken müssen wir den philosophischen Inhalt der hier folgenden kurzen Erzählung suchen.

Es war an einem Sonntag im Mai des Jahres 1450. Der Mai — sagt ein Deutscher — ist ein Kuß, den der Himmel der Erde gibt, damit sie sich ihm verlobe und später Mutter werde. Nichts konnte dem poetischen Reiz dieses Gedankens besser entsprechen als der Anblick, den die grünen Bergwände und die reichen Felder am Ufer des Rheins und des Mains unweit von ihrem Vereinigungspunkt dem Auge der Spaziergänger boten. Dort stand schon vor Jahrhunderten die freie Reichsstadt Mainz. Es war gegen drei Uhr Nachmittags, die Luft war rein und trocken, die Sonne strahlte hell und die tiefe Ruhe der Natur, der unbeschreibliche Reiz der Gegend schienen zu süßen Träumereien einzuladen.

Ein junges Mädchen lief über die Felder. Nach ihren blauen Augen, dem rosig angehauchten weißen Teint und dem reichen blonden Haar konnte man sie für die Verkörperung Germaniens halten. Lachend, singend, jubelnd verfolgte sie bald einen Schmetterling, pflückte sie bald eine Blume und brachte die alte Dienerin, die sie erzogen hatte, zu heller Verzweiflung.

— Fräulein Christine, Fräulein Christine! rief sie ein über das andere Mal, eilet doch nicht so! Ich kann Euch ja nicht nachkommen, und wie wolleth Ihr nach Hause kommen, wenn Ihr mich verliert?

— Sei ohne Furcht, gutes Nennchen, ich kenne den Weg ganz gut, sagte schelmisch das Mädchen.

Und sofort lief sie wieder einem Schmetterling nach. Nennchen hob Augen und Arme gen Himmel.

Das wiederholte sich so des Oestere, bis sich Christine, die vom offenen Wege abgewichen war, wirklich verirrt und sich an einem einsamen Orte im Walde befand, den sie früher nie gesehen. Sie kummerte sich durchaus nicht um Nennchen und setzte ihren ziellosen Spaziergang fort.

Nur hüpfte sie jetzt nicht mehr: sie war nachdenklich geworden und ihre Schritte wurden immer langsamer. Tausend phantastische und launige Gedanken schwirren ihr durch den Kopf. Plötzlich rief sie erkannt:

— Peter!

— Sie hatte wirklich in allernächster Nähe einen jungen Mann bemerkt. Er war nach Art der Handwerker gekleidet, saß abseits auf einem umgestürzten Baumstumpf und schien in tiefes Nachdenken versunken zu sein.

Durch den Ausruf des jungen Mädchens aufgeschreckt, erhob er sich und stammelte tief erröthend irgend eine Entschuldigung.

— Entschuldiget, Jungfer Christine, ich wußte nicht, daß Ihr da waret, ist.

— Seid Ihr aber ein Sonderling, Peter! Während all' Eure Kameraden am Sonntag im Wirthshause sitzen und mit vollen Humpen vor sich dem Treiben der bunten Kähne auf dem Wasser zusehen und lustige Gespräche führen, fliehet Ihr die Uebrigen und irret in der Einsamkeit umher. Seid Ihr unglücklich oder hasset Ihr Eure Mitbrüder?

— Nein, Jungfer, ich hasse Niemanden.

— So seid Ihr also unglücklich.

Peter schwieg.

— Und mein Vater — nahm Christine wieder das Wort — ist doch zufrieden mit Euch!

— Ich thue Alles, was in meiner Macht steht, um ihn zufriedenzustellen.

— Woher kommt aber dann Euer Kummer?

Peter senkte die Augen zu Boden und sagte:

— Ich weiß es nicht.

— Ihr habet kein Vertrauen zu mir, Peter? Das ist nicht schön.

Der junge Mann schwieg und Christine fuhr fort:

— Würdet Ihr gern nach Günsheim zurückkehren?

— O, nicht doch, auf keinen Fall, rief Peter; ich wünsche nur Eines: immer in Eurer Nähe bleiben zu können. . . das heißt mit Eurem Vater, in seinem Hause.

Diesmal blieb das junge Mädchen stumm.

— Habe ich Euch etwa beleidigt? frag Peter mit bewegter Stimme.

— Nein — antwortete Christine — doch Eure Traurigkeit ist auf mich übergegangen, ich glaube, es würde mir wohlthun, wenn ich weinen könnte.

— Ihr wolleth weinen? Ihr?

Peter erhob sich, als ob er eine Thräne wegwischen wollte, die langsam an der Wange des Mädchens hinabrollte. Doch verwirrt und erschrocken hielt er inne.

— Lebet wohl, Jungfer Christine, sagte er; was sollte aus mir werden, wenn man Euch so hier stehen würde, und mich, den armen Arbeiter Eures Vaters, neben Euch?

— Arbeiter? sagte Christine, wie von einer plötzlichen Idee erfaßt; ja, warum seid Ihr denn bloß Arbeiter?

— Weil ich nicht reich genug bin, um Meister zu werden — sagte der junge Mann mit bitterem Lächeln.

— Das ist wahr! murmelte Christine leise vor sich hin.

— Es gab zwar Fälle — hub Peter wieder an — wo Fleiß und Verstand den Mangel des Geldes ersetzen konnten, und vielleicht wäre ich im Stande. . . Aber wozu denn? — unterbrach er sich — ich bin zufrieden mit meinem Lose. Weshalb sollte ich mir denn wünschen Meister zu werden?

Trachtet darnach!

Nachdem sie Peter diese Worte hingeworfen hatte, huschte Christine davon und war verschwunden, ehe er noch recht zur Besinnung gekommen war. Kaum konnte er sich von seinem Staunen erholen. Er konnte gar nicht daran denken, das junge Mädchen zu erreichen, und von

durchgebrannter Jögling. Ihre Bewegungen waren lebhaft, ihr Kolorit blendend weiß, die azurblauen Augen strahlten unter dunklen Wimpern hervor, die schlank, an und für sich kleine und nur im Oberkörper etwas zu lange Gestalt bewegte sich ruhelos hin und her. In ihrem ganzen Wesen lag etwas Kindliches, aber man wußte nicht recht, ob sich dies in der Ruhelosigkeit ihres Blickes, in der Geschmeidigkeit ihrer Gestalt oder in der Hast ihrer Bewegungen kundgebe. Trotz ihres langen, reich geschmückten Kleides, das ihr eigentlich eine gewisse Würde hätte verleihen sollen, hüpfte sie wie ein kleiner Vogel hin und her; am Arme trug sie etwa zwanzig schmale Silberreifen, die bei jeder hastigeren Bewegung klirrenden Lärm verursachten. Im Sprechen hielt sie häufig inne, halb, um diese Reifen zurückzuschieben, halb, um die Spitzenkrause zu ordnen, welche ihren schlanken Hals umschloß. Zuweilen strich sie sich auch die muthwilligen kleinen Locken aus der Stirne oder zerbiß ärgerlich ein Cedernreis, welches ihre Lippen grünlich färbte. Sie sprach lebhaft, mitunter die Stimme laut erhebend, zuweilen sie zu leisem Flüstern dämpfend; bald lachte sie, bald lagerte sich eine Wolke auf ihrer Stirne, immer aber gab sie sich ganz und völlig dem Gefühle hin, welches momentan ihr zartes, leicht erregbares Temperament beherrschte.

Ihre Begleiterin Beatrice ließ sie reden, antwortete ihr zuweilen, lächelte häufig und ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Nachdenklicher Ernst, ruhige Sicherheit sprachen aus ihren ausdrucksvollen Zügen. Das kastanienbraune Haar war am Hinterhaupte in einem einfachen, geschmackvollen Knoten befestigt, die Stirne frei, die

hundert traurigen Gedanken verfolgt, lehrte er langsam Schritte in die Stadt zurück.

Das Abendmahl, wo die ganze Familie — im schönen, alten Sinne des Wortes — versammelt war, und wo Peter und Christine dasitzen, ohne einander anzusehen oder anzusprechen, verlief im Ganzen traurig und schweigsam. Die Herren des Hauses sprachen kein Wort und schienen von Sorgen gebeugt.

Diese Herren waren Johann Just, Christines Vater, und Johann Gensfleisch zum Gutenberg. Das Werk, an dem sie mit Leib und Seele arbeiteten, war die Buchdruckerei, Gutenberg hatte die Idee, Just das Geld.

Derjenige, der einer der größten Erlöser des menschlichen Gedankens sein sollte, hatte von frühester Jugend an das Unglück gekannt. Im Jahre 1398 zu Mainz geboren, mußte er 1420 mit seinen Eltern, dem zum Abel gehörigen Fricke Gensfleisch und Elise von Gutenberg, in Folge eines Ueberfalls die Stadt verlassen. Diese Ueberfälle, die damals sehr häufig vorkamen, waren nichts Anderes als Nachwehen des Hussitenkrieges. Er irrte 14 Jahre umher und ließ sich endlich in der Vorstadt St. Arbogast bei Straßburg nieder. Hier heirathete er und beschäftigte sich mit dem Schleifen von Spiegeln und Edelsteinen. Im Jahre 1436 vereinigte er sich mit drei anderen Einwohnern der Stadt zu dieser Arbeit und um diese Zeit scheint er zum ersten Mal die Idee der Buchdruckerei mit beweglichen Lettern gefaßt zu haben.

Im Jahre 1443 miethete er in Mainz das zum Jungenhubenante Haus, aber er selbst lehrte erst zwei oder drei Jahre später in seine Vaterstadt zurück und sah sich im Jahre 1450 durch viele Schulden gezwungen, sich mit dem reichen Goldarbeiter Johann Just daselbst zu verbündeln. Ein undurchdringliches Geheimniß umgab das Unternehmen; die Arbeiter, die Gutenberg und Just beschäftigten, arbeiteten wie in einem Strafhaufe und wurden durch einen Eid zum Schweigen verpflichtet. Peter Schäfer und Gernsheim, der längere Zeit in Paris Schreiber gewesen, war der Thätigste und Begabteste unter ihnen.

Zahlreiche und wie es schien unüberwindliche Hindernisse hemmten die Entwicklung der im Werden begriffenen Erfindung. Die Herstellung der mobilen Holzlettern war sehr theuer, es war ungemein schwer, den Buchstaben die gleichen Dimensionen zu geben, und unter der Presse verschoben oder zerbröckelten sie sich. Man war also wieder zu der alten Methode zurückgekehrt und bediente sich so vieler Platten, als man eben Blätter herstellen wollte, und bedruckte das Papier nur auf einer Seite. Und die Größe und Wichtigkeit von Gutenberg's Erfindung lag ja gerade in der Beweglichkeit der einzelnen Lettern.

Er selbst ließ sich nicht entmuthigen, aber die Gulden des Johann Just begannen die Geduld zu verlieren.

Als die Mahlzeit schon ihrem Ende nahte, unterbrach der Goldarbeiter das Schweigen und frug Gutenberg (wohl zum hundertstenmal):

— Hast Du etwas gefunden?

— Nein, Hans, antwortete Gutenberg gelassen, aber Du oder ich oder irgend ein Anderer muß das Richtige finden. Die Zukunft gehört uns. Hast Du den Glauben verloren?

— Zukunft! Glauben! brummte Just. Ich habe schon kein Geld.

— Vater! sagte Christine mit flehender Stimme.

Wangen leicht geröthet; der Blick der ins Graue schillernden Augen war kühl, verrieth Vernunft und Klarheit, that aber auch vor Allem dar, daß ein unsicheres Hinundher-schwanken durchaus nicht in der Natur des Wesens lag, welches so nüchtern und besonnen in die Welt blickte. Das seine Profil war scharf, aber nicht streng gezeichnet; in den Mundwinkeln verrieth sich eine bogenförmige Biegung, die etwas Ironisches an sich hatte; das fest und bestimmt geformte Kinn, ein wenig zu lang gerathen, verlieh dem ovalen Gesicht einen intelligenten, gedankenvollen Ausdruck. Sie war in Wirklichkeit nicht sehr groß, aber sie schien es, die Grazie paarte sich in ihrer Gestalt mit der Kraft, die Gesundheit verrieth sich in der frischen Farbe der Wangen, in der üppigen Fülle der Gestalt, nur die Hand wollte nicht ganz zu der statuenhaften Gleichmäßigkeit der Gesammterscheinung passen. Sie war klein, echt weiblich-weich und verrieth Demjenigen, welcher in den Händen Charakterstudien zu machen versteht, eine gewisse Grausamkeit. Die Nägel hatten etwas lagenartiges an sich und waren mandelförmig zugeschnitten; ihr ganzes Wesen hatte etwas Ruhiges, Verschlossenes, ja beinahe Gleichgiltiges. Ein langes, dunkles, schmudloses Kleid mit reichen Falten umfloß ihre Gestalt, in den Ohren trug sie als Fierde schwarze Perlen.

— Liebt er Dich? forschte Amalie.

Beatrice aber, welche die Ringe an ihrer linken Hand lächelnd betrachtete, gab keine Antwort.

— Liebst Du ihn?

— Natürlich nicht!

— Und wirst Du ihn heirathen?

— Gewiß!

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Zwischen zwei Frauen.

Roman von Matilde Serao.

Erster Theil.

1.

Sturmbewegt war der Tag zur Neige gegangen; heiß hatte die Augustsonne Stunde um Stunde auf die Erde niedergebrannt, alle Lebenskraft und Frische derselben geraubt, kein Lüftchen regte sich, die Blumen der Gärten senkten ersterbend ihre Blüthenkelche.

Nach Sonnenuntergang erst überzog eine leichte Wolkenschicht das Himmelzelt, eine einsetzende Briesfe bewegte das Meer.

Anten im großen Laubenweg des Gartens, welcher vom rückwärtigen Säulengange der Villa bis zum Meere hinabführte, gingen zwei weibliche Gestalten auf und nieder. Die Eine war stets um zwei oder drei Schritte voraus, blieb dann ungeduldig stehen, wendete sich nach rückwärts und sprach lebhaft. Die Pracht des Abends blieb von ihr unbeachtet. Trotz der Ruhe in der Natur, welche, von den heißen Sonnenküssen ermüdet, auszuraufen schien, hatte Amalie die Empfindung, als zöge in ihr jeder Nerv. Sie war eine zierliche Gestalt, ein allerliebster Blondkopf, zausig und led, wie ein aus der Schule

Peter blickte auf das junge Mädchen und sein Gesicht strahlte hell auf in Liebe und Begeisterung. Und es vergingen noch zwei Jahre in derselben Ungewissheit, unter den gleichen Sorgen. Fust und Gutenberg verfluchten sich abwechselnd mit einzelnen Holzletern und füllten sie wieder aneinander, alle Versuche schienen vergeblich zu sein. Peter ging nun an Sonn- und Festtagen überhaupt nicht aus. Wenn des Tages Arbeit beendet war, zog er sich in sein bescheidenes Gemach zurück und durchwachte den größten Theil der Nacht unter stetem Nachdenken und Experimentieren.

Christine war ernst, beinahe trübsinnig geworden. Von ihrem Fenster aus, das in den engen Hof des Hauses ging, konnte sie in das Zimmerchen Peter's blicken. Wie oft hatte sie in stillen Nächten, wenn Alles ringsum ruhte, die hartnäckig brennende Lampe des jungen Mannes beobachtet! Eines Tages sah sie ihn noch niedergeschlagener und trauriger als gewöhnlich, und Abends bemerkte sie, daß die Lampe in seinem Zimmer nicht brannte. Es war eine mondheile Nacht, Peter stand am Fenster und träumte mit offenen Augen.

Er blickte unverwandt nach dem Fensterrahmen. Als Christine ihr Fenster öffnete, bemerkte sie ihn, und mit unendlich süßer, vor Bewegung zitternder Stimme sandte sie ihm das eine Wort zu.

Er wollte antworten, doch sie war verschwunden. Er zog sich zurück und Christine sah nach wenigen Augenblicken, daß die Lampe anzündete und sich an die Arbeit setzten. Er arbeitete die ganze Nacht und noch zwölf Nächte hindurch. Aber da hatte er endlich gefunden, was er gesucht hatte, die Herstellung der Lettern.

Er fand die Matrizen nennt man die Matrizen, die man es möglich ist die Buchstaben zu vervielfältigen, ohne jeden einzelnen besonders herzustellen. So erzählt die Chronik des Johann Friedrich von Schaffenburg, der diese Erfindung der göttlichen Eingebung zuschreibt. Und mit Recht, es war die Eingebung der reinsten edelsten Liebe.

Eines Tages war Christine mit ihrem Vater in dessen Zimmer, als sie Peter freudbestrahlend eintreten sah. Er zeigte Johann Fust die Matrizen des ganzen Abo und die Lettern, die er mit deren Hilfe hergestellt hatte. Auf den ersten Blick und nach den ersten Worten Peter's hatte Fust Alles begriffen. Er ließ ihn gar nicht mehr zu Worte kommen, umarmte und drückte ihn an sein Herz.

— Mein Freund! Mein Erlöser! rief er, was soll ich Dir geben? Wie soll ich Dich belohnen? Willst Du! ... willst Du meine Tochter haben?

Mit einem Freudenschrei riß sich Peter von Fuß loß und schloß das erlösende Mädchen in seine Arme.

— Vater, sagte Christine, er hat ja nur für mich so gearbeitet.

Alle Drei waren außer sich vor Freude und Glückseligkeit. Gutenberg wurde noch am selben Tage von Peter's Entdeckung verständigt.

— Ich wußte wohl, sagte er zu Fust, daß irgend Einer von uns das Richtige finden wird.

Kurz darauf führte Peter Schäfer Christine Fust heim.

Die Buchdruckerei blühte auf. Ihr Aufblühen wurde auf dem ganzen Erdenrund fühlbar. Dem menschlichen Gedanken war von da an ewige Dauer gesichert. Im Jahre 1453 wurde in Mainz die erste Bibelausgabe mit den von Peter Schäfer erfundenen Lettern gedruckt.

Amalie stampfte mit den Absätzen ihrer eleganten Stiefelchen ungeduldig auf den Fußboden, sie vermochte sich nicht zu beherrschen.

— Ich verstehe Dich nicht, wie ich Dich eben nie verstehe! sprach sie ärgerlich. Du bleibst mir ein ungelöstes Räthsel, Beatrice!

— Das ist mir unbegreiflich, denn alle Anderen begreifen mich ganz gut!

— Das sind eben oberflächliche Menschen, die nicht auf den Grund der Dinge gehen!

— Auf den Grund, Amalie? Mein Gott, das klingt so phrasenhaft!

— Nein, ganz und gar nicht, ich habe schon längere Zeit hindurch bemerkt, daß Du mich mystifizierst!

— Ich!

— Ja, Du! Ich entsinne mich dessen noch aus der Schulzeit her!

— Wirklich?

— Gewiß! rief die Blondine lebhaft. Nur Du scheinst es vergessen zu haben! Du hast, als wir noch in der Anstalt steckten, Niemanden und nichts lieb gehabt! Wir Anderen zum Beispiel, die wir den Musikunterricht genossen, wir schwärmten für Beethoven oder für Verdi — Du aber hast beide Meister gleich tadellos gespielt und gabst keinem den Vorzug. Bei Tisch klagtest Du niemals im Vereine mit uns über die Mäßigkeit, in der Predigt weinste Du nie! Ich erinnere mich auch nicht, daß Du gegen irgend Jemanden eine besondere Abneigung empfunden hättest; Du warst mit Allem zufrieden, bist aber im großen Ganzen genommen doch ein unausgesprochenen Charakter gewesen, liebe Freundin!

Dreißig Jahre später (1483) wurde Martin Luther zu Eisen und Franz Rabelais zu Chinon geboren.

Drei Jahre nach der heilbringenden Entdeckung Schäfer's trennten sich Gutenberg und Fust nach einem langen Prozeß, infolge dessen Gutenberg zugrunde ging und die ganze Druckerei dem Johann Fust zufiel. Der große Mann, den kein Mißgeschick entmuthigen konnte, errichtete eine neue Druckerei mit dem Gelde, das ihm das Syndikat von Mainz zur Verfügung stellte, und veröffentlichte im Jahre 1460 einen großen Folioband unter dem Titel: Summa quae vocatur Catholicon.

Am 27. Oktober 1462 bemächtigte sich der Erzbischof Adolf von Nassau der Stadt Mainz, das Haus des Fust wurde geplündert, seine Arbeiter gingen nach Italien und Deutschland, wo sie das Geheimniß der neuen Großmacht offenkundig machten.

Gutenberg blieb in seinen letzten Tagen vom Glend verschont. Der Erzbischof machte sich eine Ehre daraus, ihm eine Pension zu sichern, und nahm ihn 1465 unter seine Hofbediente auf. Drei Jahre später starb Gutenberg.

Christine schenkte ihrem Gatten einen Sohn, der Johann benannt wurde und gleich seinem Vater Buchdrucker wurde.

Zunte Chronik.

Die Profession der Krüppel und Kranken.

Man schreibt aus Trier unterm 6. d.: Des Abends um 11 Uhr schließen sich die Pforten des trierischen Domes für die Wallfahrer zum heiligen Rock. Trierische Bürger halten die Nacht hindurch bei der Reliquie Wache. Aber noch bevor der Morgen graut, werden die zahllosen Kerzen und Gasflammen, welche die Reliquie umgeben, wieder angezündet. Im Dome selbst herrscht noch tiefe Finsterniß. Nur die marmorglänzende Apsis, der Hochaltar mit seinen Barockstatuen, die sich in dem alten Römerbau so wunderbar selbstam ausnehmen, und der Reliquienschrein mit dem heiligen Rock sind taghell beleuchtet. Gegen 5 Uhr findet sich Bischof Rorum zumeist in Begleitung eines fremden Bischofs und anderer hohen Geistlichen in dem Dome ein. Die Herren verrichten vor der Reliquie ihre Andacht und nehmen dann auf den Sesseln Platz, die vor dem heiligen Rock aufgestellt sind. Unten im Dome celebrirt ein Priester die heilige Messe. Weihrauchdunst steigt zu der Reliquie hinan und erfüllt die weiten Räume des Gotteshauses. Dann erscheint die Profession der Krüppel und Kranken. Jeden Tag zählt sie 30 oder 40 arme Menschen, die von der Berührung des heiligen Rocks Heilung für ihre Gebrechen erhoffen. Sobald die Unglücklichen der Reliquie ansichtig werden, die in magischem Glanze in den Dom hernieder leuchtet, haben sie mit ihren schwachen Stimmen das „Te deum laudamus!“ an, welches von den hohen Dombewölben zitternd widerhallt. Nun langt die Profession vor der breiten Marmortreppe an, welche zu dem Hochaltar hineinführt. Der Lichtschein fällt auf die Krüppel und Kranken. Es sind alles junge Leute, Burschen und Mädchen mit verwachsenen Körpern, verkrüppelten Beinen, Gesichtern, welche die Tuberkulose gräßlich entstellt hat. Fast die Hälfte wird von ihren Anverwandten geführt, da sich die Armen nicht selber fortzuschleppen vermögen. Viele knien auf jeder Stufe nieder, die zu der Reliquie hinauführt. Die Mienen Aller zeugen von tiefer Erregung, von der bangen, athemlosen Erwartung, ob ihnen die nächste Mi-

— Meinst Du das im Ernste?

— So sehr, daß ich Dir erkläre, Du greifst mir auch jetzt noch die Nerven an. Eine Sympathie oder eine Antipathie muß man haben können. Entfinnst Du Dich noch Louisens? Sie liebte die spitzengeschmückten kleinen Schürzen und die langen goldenen Ohrgehänge, welche die Vorsteherin ihr nicht zu tragen erlaubte, Rosalie versteckte sich in dem Buschwerk des Gartens, um dem Gesang der Nachtigallen lauschen zu können, Schwester Angelica war bleich und kränklich nur aus Liebe zur Madonna!

— Und Deine Sympathie, Amalie, worin bestand dieselbe?

— Meine? wiederholte die Andere mit unsicherer Stimme.

— Ja, Deine — solltest Du sie wirklich vergessen haben, Du Dämchen mit dem schwachen Erinnerungsvermögen! rief Beatrice scherzend. Entfinnst Du Dich nicht mehr des schönen braunäugigen Kavaliere, welcher zu Pferde an der Gartenpforte vorbeisprengte und Dich nicht einmal bemerkte? Willst Du mir vielleicht jetzt sagen, Du habest ihn nicht geliebt? Glaubst Du, ich hätte vergessen, wie Du des Nachts an mein Lager gekommen und gemeint? Wie Du in Verzweiflung gerathen wegen der grausamen Gleichgiltigkeit Deines unbekanntem Helden?

Die Andere hatte das Haupt gesenkt und antwortete nicht.

— Und was hast Du mit jenem melancholischen Better angefangen, mit jenem heimlichen Dichter, mit dem Du, als Du das Institut verließest, eine sentimentale Jodylle in's Leben gerufen? Und Gobert Malagotti, der lustige und geistvolle Artillerie-Offizier, der hat die Gar-

nute Genesung bringen wird oder nicht. Endlich ist die kleine Prozession vor der Reliquie angelangt. Der Bischof und die übrigen Geistlichen knien nieder, um für die Kranken zu beten. Unter diesen wird Schluhen laut und leises Weinen. In den beiden Seitewänden des Reliquienschreines ist je eine kleine Oeffnung angebracht, durch welche man einen Zipfel des heiligen Gewandes berühren kann. Mit verklärtem Gesicht treten die Armen an den Reliquienschrein heran und erfassen das Gewand. Nicht lange dürfen sie es berühren, eine Minute höchstens, dann humpeln sie weiter. Felsenfest sind sie Alle davon überzeugt, daß ihnen der heilige Rock doch noch die ersehnte Genesung bringen wird.

Soldaten und Statisten.

Man meldet aus Paris: Der Kriegsminister hatte kürzlich den Befehl erlassen, daß kein Soldat mehr als Statist im Theater Verwendung finden dürfe. Eine Anzahl Provinztheater wird sich durch diese Maßregel gezwungen sehen, ihre Pforten zu schließen, da sie nicht im Stande sein werden, die Kosten für bürgerliche Statisten zu tragen und in vielen kleinen Städten auf keine Unterstützung durch die Gemeinde rechnen können.

Ein wirklicher Altschek.

Bei dem Krönungsjubiläum, das die Jungtschechen in Szene setzten, haben die „Narodni Uky“ auch einen Jubiläumstheater entdeckt, den sie nicht als lebendigen Zeugen des böhmischen Staatsrechtes produziren. In Grubdorf bei Kutarbes (Bezirk Bagan) soll ein alter Ausgewandter Namens Rajetan Kostuba leben, welcher im Jahre 1791 als vierzehnjähriger Knabe den Feierlichkeiten anlässlich der Krönung Leopold's II. zum König von Böhmen beigewohnt und auch die damalige Gewerbe-Ausstellung in Prag gesehen haben will. Rajetan Kostuba soll im Jahre 1777 geboren worden sein und daher jetzt 114 Jahre zählen. Wenn nur der Tauschein des alten Herrn echt ist, bei tschechischen Dokumenten angeblich höchst selten, hat er schon mancherlei unangenehme Ueberraschungen erlebt.

Barren Kneipp freigesprochen.

Unter dieser Ueberschrift berichten die „Börsenblätter“ über den Ausgang des jüngst gegen den Pfarrer Kneipp wegen Körperverletzung, begangen an einem Herrn Schneider in München, eingeleiteten Strafverfahrens. Ausschlaggebend für den Spruch des Gerichtes war namentlich das Gutachten des Professors Grashay in München, das umso mehr ins Gewicht fällt, als dieser Gelehrte nichts weniger als ein Freund der von Pfarrer Kneipp gemachten Kuren ist, die er vielmehr nur für „Kuppelcherei“ ansieht.

Ein toller Kapitän.

Der Gouverneur von Suez erstattete nach Konstantinopel die telegraphische Anzeige, daß der Kapitän des Dampfers „Salonique“ — von Djedda, mit türkischen Pilgern an Bord, nach Konstantinopel — sich weigerte, in Tor die vorgeschriebene Quarantäne zu halten und mit seiner bedenklichen Fracht, geradewegs auf sein Endziel losdampft. Der Sanitätsrath hat darauf verfügt, daß das Schiff in Beirut angehalten und gezwungen wurde im Lazareth zu Glazomene die vorschristsmäßigen Quarantäne-Verpflichtungen nachzuholen.

nison gewechselt, nicht wahr? So viel ich weiß, ist kein einziger der Genannten Dein Gatte geworden — Julius ...

— O, Beatrice! rief Amalie, welcher Thränen in die Augen traten und die es für gut fand, die Miene eines gescholtenen Kindes anzunehmen.

— Ich mißfalle Dir, nicht wahr? Nun gut, Liebste, dann höre mich an! Verschone Du mich mit Deinen romanhaften Ideen, denn ich habe nicht die Phantasie, deren es bedarf, um Deinem Geistesfluge folgen zu können. Ein Jedes von uns lebt nach seiner Art in dieser so wechselvollen Welt. Unsere Freundinnen hatten, als wir zusammen in der Schule waren, ihre Sympathien und Antipathien — sie dürften sie seither geändert haben, gleich Dir — ich aber bin jetzt zufrieden, wie ich es damals gewesen; ich hatte damals keine Neigung und habe jetzt keine!

Sie schloß ihre Worte mit einer müden Geberde, es hatte aber fast den Anschein, als wollte sie durch dieselbe andeuten, daß ihre Gleichgiltigkeit auch den Himmel und das Meer in sich berge; daß sogar Neapel, welches mit seinen Tausenden von Lichtern zu den beiden Frauen gestalten herüber sah, sie gleichgiltig lasse. Sie regte sich nicht, in ihrer hellen klaren Stimme lag keine Wärme, ihre Worte klangen knapp, scharf und eintönig.

— Eine Ehe ohne Liebe, flüsterte Amalie.

— Das ist doch nichts sehr Erschreckendes, schon gar dann nicht, wenn die Achtung dabei ist.

— Achtung allein genügt nicht, sie macht vielmehr unglücklich, wenn nicht Liebe sich dazu gesellt.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. September 1891.

Börsenbericht.

Bukarest, 14. Sept. 6% Staats-Obligationen 101.75. 7% Rural Pfandbriefe — 5% Rurale Pfandbriefe 99.10. 7% städtische Pfandbriefe 103.00. 6% städtische Pfandbriefe 101.75. 5% städtische Pfandbriefe 85.00. 5% perp. Rente 103 — 5% amort. Rente 99 1/2. 4% Rente 84 — 5% Communal-Anleihe 95. 1/2. Nationalbank 1550 Baubank 100. Dacia-Romania 286 Nationala 388. Paris-Cheq 99.50. Paris 3 Monate 98.75. London Cheq 26.20.00. London 3 Monate 25.02.56. Wien Cheq 2.14.50. Wien 3 Monate 2.12.50. Berlin Cheq 123.65. — Berlin 3 Monate 122.65. Antwerpen Cheq 99.35. Antwerpen 3 Monate 98.50.

Constanzer Getreidemarkt

vom 7. und 8. September.

Hekt.	Getreideart	Libre	Preis pr. Hektoliter
420	Weizen	56/60	14.—
560	Roggen	51/54	12.30
2800	Gerste	38/47	7.—
1400	Flachs	51/54	15.30
420	Raps	50/53	8.60
1120	Weizen	55/61	13.80
840	Roggen	51/54	12.20
1120	Gerste	37/47	7.—
4900	Flachs	51/55	15.30
490	Raps	5/053	8.60
28	Sirle	—	6.80

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 120.

13. Oktober. Approvisionnement der Vicinalchauffee Stefanesti-Jassy mit Schotter. Devis Lei 44.712.50. Min. f. öff. Arbeiten und Präfectur Botoschani. — 14. Oktober. Approv. der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Craiova-Galafat mit Balkenmaterial. Devis Lei 576.000. Min. f. öff. Arbeiten. — 20. Oktober. Lieferung von 4085 Eichenstämmen von verschiedenen Dimensionen. Prov. Garantie 5%. Generaldirektion der Eisenbahnen. Section P. — 22. September. Lieferung von Material und Instrumenten für die Ackerbau- und Industrieschule „Jordache Jofima“ in Urmasesti. Prov. Garantie Lei 100. Domänenministerium. — 6. Oktober. Bau zweier Brücken auf der Chauffee Buzeu-Grenze. Devis Lei 1873.64 und zweier Brücken auf der Chauffee Buzeu-Urziceni. Devis Lei 1215.66. Permanenzcomitee von Buzeu. — 22. September. Einreichung von Plänen, Devis und Bedingnißheft für den Bau eines Distrikthospitals und eines Präventivgefängnisses. Permanenzcomitee von Gorj.

Witterungs- und Saatenstandsbericht.

Das Ackerbauministerium veröffentlicht nachstehenden Bericht über den Stand der Witterung und Saaten in der Zeit vom 13. bis zum 27. August d. J.: Gorj. Merkliche Hitze, fühlbarer Wassermangel; wenig und theilweiser Regen in den Tagen vom 20. und 24. Die Weizenernte ist beendet. Die zur Zeit schön stehenden Weingärten bedürfen des Regens. J l s o v. Vollständiger Regenmangel, große Hitze. Mais steht gut, bedarf jedoch des Regens. F a l e i u. Wetter veränderlich. Am 16. unbedeutender und theilweiser, in den Tagen vom 21. und 24. jedoch allgemeiner Regen. Der Getreidebruch ist beendet, ebenso die Heumahd. Klimatische Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen, ebensowenig Insekten, welche den Saaten schädlich sind. M e h e d i n k i. Seit dem 27. Juli herrschen Hitze und Wind. Regen fiel nur in geringer Menge und auch nur an einzelnen Stellen. Der Mais der Kreise Motru-de-Sus, Dolul und Clocshan ist durch die Dürre gefährdet. M u s c e l. Warmes, nur wenig windiges Wetter. In den Tagen vom 20. und 21. fiel ein allgemeiner und reichlicher Regen, der dem Mais, der unter der Dürre bereits stark litt, die Lebensfähigkeit wieder gab. Klimatische Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen. Die Heumahd ist beendet. N e a m h. Das Wetter war sehr trocken. Die Ernte der Frühjahrserbse und des Frühjahrswizens sowie die Heumahd haben begonnen. Klimatische Wechselfälle waren nur in der Gemeinde Pipirigu zu verzeichnen, wo am 20. d. ein mit Hagel in der Größe der Nüsse und Haselnüsse vermischter Regen fiel, der dem Mais und den Gemüsegärten großen Schaden zufügte. P r a h o v a. Veränderliches, mit partiellem Regen vermishtes Wetter. Der Mais steht gut. Der Cerealiendrusch und die Heumahd sind fast beendet. T e c u c i. Wiederholter Regen ohne klimatische Zwischenfälle. Der Schnitt ist beendet, der Drusch dauert fort. Der Mais steht in den Kreisen Verlad und Nicoresti gut, in den Kreisen Zeletin und Berheciu mittelmäßig. Die Heumahd dauert fort. Schädliche Insekten sind nicht aufgetreten. R. S e e r a t. Reicher Regenfall. Der Drusch wird eifrig zu Ende geführt. Der Maisstand ist befriedigend. R o m a n a z i. Große Hitze. Theilweiser Regen am

Abend des 20. mit Hagel, der dem Mais, den Gemüsegärten und Wohnungen in den Gemeinden Bobiceci, Becheta, Oboga, Morunglava, Dranovez, Slatoria, Arcesti, Bertina, Bals, Enosesci und Piatra großen Schaden zufügte. D o r o h o i u. Warmes Wetter mit wenig Regen. Am 24. fiel in den Gemeinden Ibanesti und Sabara ein mit Hagel untermischter Regen, der dem Mais Schaden zufügte. Der Getreidebruch wird emsig betrieben. Der Mais steht gut, Wein- und Gemüsegärten mittelmäßig. Schädliche Insekten waren nicht zu verzeichnen. Die Herbststückerung geht rasch von statten. S u c z e a m a. Witterung veränderlich mit Hitze und Regen. Am 24. ging ein großer Sturm mit Hagel über einen Theil der Gemeinde Cristesti los und fügte auch in den anderen Gemeinden des Kreises Sireth den Bäumen und Wohnungen sowie dem Mais und den Obstgärten großen Schaden zu. In den meisten Gegenden ist der Getreideschnitt bereits beendet. Die Heumahd dauert fort. Der Mais steht gut, ebenso auch die Weingärten. B a l a u. Veränderliches Wetter; große Hitze und partieller Regen. Der Schnitt und der Drusch des Getreides, sowie die Heumahd wurde fortgesetzt. Spätmals leidet unter der Dürre; die Obstgärten stehen jedoch gut. Schädliche Insekten sind nicht aufgetreten. J a s s y. Veränderliches Wetter. Der Schnitt ist beendet. Der Drusch dauert fort. Der Mais steht mittelmäßig. Die Herbststückerung wird emsig betrieben. Klimatische Zwischenfälle und schädliche Insekten waren nicht zu verzeichnen. B l a s c h a. Veränderliches Wetter. Mais und Hirse stehen in Folge der Dürre sehr schlecht, die Wein- und Obstgärten sowie die Wiesen jedoch gut.

Russische Anleihe.

Aus Paris wird uns telegraphirt: In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die Emission der neuen russischen Anleihe kaum vor Ende Oktober stattfinden werde. Erstens wolle die mit der Durchführung der Anleihe betraute Finanzgruppe die Emission der dreiperzentigen Obligationen des „Credit Foncier“, welche am 6. Oktober erfolgt, abwarten; andererseits solle der Schein vermieden werden, daß Rußland beabsichtige, sich die gegenwärtig ganz besonders lebhaften Sympathien des französischen Publikums zunutze zu machen, um das Gelingen des Anleihegeschäftes für alle Fälle zu sichern. Der Emissionskurs dürfte, wie von mehreren Seiten versichert wird, keinesfalls 84 Francs übersteigen.

Letzte Post.

Der Petersburger Korrespondent der „Posener Zeitung“ will authentisch erfahren haben, daß der Czar und die Czarin schon in einigen Tagen dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten werden. Die kaiserliche Yacht „Polarstern“ werde das Czarenpaar von Kopenhagen nach Kiel oder Wilhelmshafen bringen. Später werde das deutsche Kaiserpaar mit großem Gefolge zur silbernen Hochzeit des Czars nach Petersburg kommen und dort mehrere Tage bleiben. In finanziellen Kreisen erhoffe man von diesen bedeutungsvollen Besuchen ein starkes Steigen des Rubelkurses, vielleicht bis über 250. (Dieser Zusatz erregt den Verdacht, daß diese Nachricht zu Börsenzwecken erfunden ist. Ann. d. Red.)

„New-York Herald“ meldet aus Valparaiso: Die Junta veröffentlicht ein Dekret, nach welchem dieselbe das von Balmaceda ausgegebene Silber- und Papiergeld anerkennt. Es herrscht hierüber Befriedigung. Die Bankhäuser wurden wieder eröffnet, der Handelsverkehr ist wieder aufgenommen worden. — Einem Dekrete der chilenischen Junta zufolge werden die Wahlen für den gesetzgebenden Körper und die Wahl des Präsidenten unter Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes vorgenommen werden.

Der bulgarische Minister des Aeußern, Herr Grefow, wurde am 4. d. nach dem Selamlit vom Sultan empfangen, der ihn huldvoll aufnahm und mit einer kostbaren Tabatiere beschenkte. Man bringt den verhältnißmäßig langen Aufenthalt Grefow's in Konstantinopel mit dem Bestreben der bulgarischen Regierung in Zusammenhang, die Entsendung eines höheren türkischen Vertreters nach Sophia, als der gegenwärtige (der Sekretär des Valuskommisariats Reshid Bey) es ist, zu erwirken. — Der türkische Botschafter in Wien, Zia Bey, soll zu dem Zweck nach Konstantinopel berufen worden sein, um Aufklärung über die Ursachen des Kabinettswechsels zu erhalten und dieselben dem Auswärtigen Amte in Wien zur Kenntniß zu bringen.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Gerüchte, daß Rußland den Austausch der Dobrubtscha gegen Bessarabien vorgeschlagen habe, sind leere Erfindungen. Die den Russen günstige Stimmung des jetzigen rumänischen Ministeriums findet übrigens einen dauernd wachsenden Widerstand.

Die „Times“ bringt die einer Bestätigung bedürftige Sensationsmeldung, daß zur Erprobung der neuen Heeresorganisation eine allgemeine Mobilmachung der russischen Armee im April erfolgen werde. Gleichzeitig behauptet die „Times“, Rußland sei entschlossen, die letzten Spuren des Krimkrieges und der türkischen Herrschaft durch eine absolute Sicherung der freien Ausfahrt vom Schwarzen

Meere auszufüllen, gleichgiltig mit oder ohne Zustimmung und Mitwirkung der Pforte!

Telegramme

Berlin, 13. September. Der Minister des Aeußern erhielt eine Depesche, wonach die Expedition des Hauptmanns Zaleski in Ostafrika am 17. August bei Uheba im Süden des Flusses Ruhaha überfallen und zerstreut worden ist. Drei Offiziere, unter denen auch Zaleski, 5 Unteroffiziere und Dr. Duschow fehlen; zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere sind wohlbehalten.

München, 13. September. Die Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm bei der Tafel, welche bei Hofe vor seiner Abfahrt gegeben wurde, dem Prinzregenten gedankt und hinzugefügt habe, daß im Falle eines Krieges die bayerischen Truppen ebenso Beweise der Tapferkeit liefern würden, wie bei Weißenburg und Sedan. Die Armee verdanke ihre vorzüglichen Eigenschaften in erster Reihe dem Prinzregenten und dem bayerischen Prinzen. Er trank darauf auf das Wohl des Regenten, welcher seinerseits dankte und die Gesundheit des Kaisers ausbrachte.

Cassel, 13. September. Das Kaiserpaar verließ Cassel inmitten enthusiastischer Kundgebungen seitens der Bevölkerung. Der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Heinrich reisten ebenfalls ab.

Witris, 13. September. Der Kaiser empfing heute die Civil- und kirchlichen Behörden. Erzbischof Vanka hielt eine Ansprache im Namen der katholischen Geistlichkeit. Der Kaiser dankte und versicherte dem Erzbischof seines Wohlwollens. Der Metropolit Miron Roman versicherte Sr. Majestät, daß er alles, was in seinen Kräften steht, thun werde, um die legitimen Interessen der Religion und der Nationalitäten zu wahren. Der Kaiser erwiderte, daß die größte Stütze für Religion und Nationalität die gesellschaftliche Organisation des Staates sei. Man müsse nicht nur für den Frieden der Konfessionen, sondern auch für den Frieden der Nationalitäten besorgt sein. S. M. versicherte die Kirche seines Wohlwollens.

Osag, 13. September. Der Landwirtschaftskongress wurde geschlossen. Vorher beauftragte man die internationale Kommission, den Ort für die nächste Versammlung zu wählen; Anerbietungen wurden diesbezüglich von Rumänien, England, Belgien und Spanien gemacht.

Stockholm, 13. September. Der Kronprinz von Italien ist angekommen und wurde auf dem Bahnhof vom Kronprinzen Gustav empfangen. Nach den Besuchen der königlichen Familienmitglieder wurde eine Galatabelle im Schloß Drottningholm gegeben. Morgen findet eine Jagd in Westmanland statt.

Paris, 13. September. Der Befehlshaber des Aufschiffes „Bisson“, welcher kürzlich in Fort de France angekommen ist, telegraphirte, daß die Zahl der Opfer des Cyclons im Monat August 500 beträgt. — Der König Alexander von Serbien ist um 6 1/2 Uhr abends mit dem Orientexpress abgereist und begab sich direkt nach Belgrad. König Milan gab ihm das Geleite bis Nancy. Vor der Abfahrt überreichte der König das Großoffizierskreuz des Lakodaordens dem ihm zugetheilt gewesenen Oberlieutenant Chamoin. Der König Alexander drückte seinen lebhaften Dank für den ihm zu theil gewordenen Empfang aus und zeigte sich entzückt von der Stadt Paris; er hofft, im nächsten Jahre wiederzukommen.

Brienne, 13. September. Nachts fand ein Manöverkampf statt, welcher vorzüglich gelang. Von 2 1/2 Uhr nachts ab setzten sich die Truppen in vollster Ordnung in Bewegung; sie waren voll Kampfesmuth. Die feindlichen Gebiete wurden mit Bravour genommen. Der Kampf endete um 6 1/2 Uhr. Nachmittags war Ruhe. Morgen wird der Marsch nach dem Norden fortgesetzt.

Athen, 13. September. Der Dampfer „Septamios“ der griechischen Gesellschaft stieß gestern abends bei seinem Eintritt in den Hafen Syra mit dem englischen Dampfer „Semiramis“ zusammen; letzterer ging unter — die Besatzung wurde gerettet, doch ging die Ladung verloren.

New-York, 13. September. Der „New-York Herald“ meldet aus Valparaiso, die Polizei trachte Balmaceda in ihre Gewalt zu bekommen. Der Berichterstatter dieses Blattes in Santiago hält aufrecht, daß der deutsche Gesandte die politischen Flüchtlinge, welche an Bord des Schiffes „Leipzig“ sind, ausliefern wolle. Der Befehlshaber des Schiffes verweigerte aber die Auslieferung und erstattete Bericht direkt an den Kaiser. Der Berichterstatter des „Herald“ fügt hinzu, daß die Haltung des deutschen Gesandten die Auslieferung des gewesenen Kriegsministers Balmaceda's gestattet habe, was allgemein verurtheilt wird. — Dasselbe Blatt meldet aus San Salvador, daß die Erdbeben in unregelmäßigen Zeitabscritten fortdauern. Die Schäden, welche durch das Erdbeben am 9. September verursacht wurden, belaufen sich auf 1/3 Million Dollars.

Ottawa, 13. September. Die Regierung von Kanada setzte die Gesellschaften der Dampfschiffe in Kenntniß, daß sie sie verantwortlich mache für den Unterhalt der armen Juden, welche auf ihren Dampfern dorthin gebracht würden. In vergangener Woche kamen zahlreiche Juden ohne Mittel.

Kurs-Bericht vom 14. September 1891.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various currencies and bonds, including Municipal-Obligations, Rum. Renten, and Staats-Obligations.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse

Table showing water levels for the Danube and its tributaries (Pressburg, Orsova, Drau, Theiss, Save) with dates and measurements.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Voranzeige.

Der gefertigte Vorstand beehrt sich hiermit seinen P. T. Herren Mitgliedern und Gönnern bekannt zu geben, daß das diesjährige

Weinlese-Fest

Sonntag den 8. (20) September 1891 im Schützengarten (neben Dppler)

stattfindet. 542 2 Der Vorstand.

Medic. & Chirurg. Dr. Bianu

Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14. 49

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sonsordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

Boulevard Carol I. 1908



W. Finger

Strada Domnei Nr. 8.

Großes und neuortirtes Lager von Lampen und Haushaltungsgegenständen

Specialität: Badewannen u. Douche

in allen Größen.

Systematische Closets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.

Billigste Preise. 844 1

Hugo's Garten-Localitäten.

Heute und täglich

Auftreten des bestrenommierten Jux-Trio

Rohmes

aus dem Etablissement Adnacher in Wien

866 46

Gesellschaft Risch.

Platz 2 Frs., Platz 1 Fr.

Erste Sendung

Münchener Märzen-Bier

LÖWENBRAU

angekommen. Kommt zum Ausschank

Dienstag den 8. September a. St. 1891

frisch angekommen. Pfeffer-Delicatessen-Fett und Brath-Gänge

bei Georges Kosman,

Nur im

„Café Union.“

Ausschank des

Pilsnerbräu's

von Luther.

Täglich frisch. 1076 59

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Strada Politei Nr. 4

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommierte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.

1 Bad 80 Bau, Abonnement von 10 Bäder zu 6 Lei.

Tüchtiger Zuschneider

für Civil und Militär, der schon mehrere Jahre als solcher in ersteren Geschäften größerer Städte fungirte, sucht Engagement. Adresse zu erfragen in d. Adm. d. Bl. 834 2

Für Anstreicher.

Zum Anstriche der Alt-Brücke in Slatina werden 25 bis 30 tüchtige Anstreicher benötigt. Persönliche Vorstellung bei Hans Herzog & Co. Bukarest Str. Decabal 18 erwünscht. 843 1

Grand Hôtel „Mărescu“

in Corabia

empfiehlt einem P. T. reisenden Publikum seine sauberen, freundlichen und dabei billigen Passagier-Zimmer. In demselben Hotel befindet sich eine vorzügliche Restauration mit deutscher und französischer Küche.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

L. Böhm

Hotelier.

Billige Preise bei aufmerksamer Bedienung.

26

253

Musikschulen Kaiser

Wien, VII., Zieglergasse 29, Wien, VIII., Albertgasse 27, (Albertplatz 3) Beginn des 18. Schuljahres: 15. Sept. 1891. Dauer: bis 30. Juni 1892.

1. Fachkurs: 10th. Ausbildung zum Virtuosen, Dirigenten, Militär-Kapellmeister, sowie für das musikal. Lehramt (zur k. k. Staatsprüfung). Nebenkurs: Heranbildung tüchtiger Musikanten. Unterrichtsgegenstände: Chor-, Solo- und Kirchengesang, Klavier, Violin, Viola, Violoncello, Contrabaß, sämmtl. Holz- und Blech-Instrumente, Theorie, Composition, Instrumentation, Directionsübung, Musikgeschichte franz. und ital. Sprache, Musik-Pädagogik, Methodik, Notenschreibschule und Musikdicat. Ferner bestehen: a) die Männer-Chorgruppe, b) gemischte Chorgruppe, c) Orchestergruppe; Zweck: Studium größerer Chor- und Orchesterwerke zu öffentlichen Aufführungen. Beginn der Übungen im October. Auswärtigen wird auf Wunsch Nachweis über passende Unterkunft und Verpflegung in der Nähe der Anstalt gegeben. Ausführliche Prospekte gratis und franco durch das Secretariat. 824 3 Die Direktion.

INSTITUT BERGAMENTER.

Autorisiert vom k. k. Unterrichts-Ministerium.

Bucarest. Cheial Dambovitel, Strada Isvor No. 18 (An der Tramway.)

Internat und Externat für Knaben von 6 bis 15 Jahren.

Vier Primar-Klassen.

Staatsgiltige Zeugnisse

welche zum Eintritt in das öffentliche Gymnasium berechtigen.

Deutsche und französische Sprache obligat. Näheres enthalten die Programme. — Einschreibungen vom 10. August a. St. an täglich von 12-4 Uhr Nachmittags.

Schulbeginn 20. August a. St. 1891

767 16 Die Direktion.

Eine Actiengesellschaft

sucht für den Vertrieb eines Artikels ersten Ranges behufs Uebergabe einer Agentur mit Personen jeden Standes in Verbindung zu treten. Offerten mit Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre „Agentur“ an die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek Wien.

Eine kleine Industrie kann

in allen Localitäten gegründet werden, um einen Artikel ersten Bedarfs zu fabriciren. Keine specielle Werkstätte. Unbedeutendes Kapital, großes Einkommen, Sicherheit. Offerten an C. Magrini & Co., 141, rue de Rome, Paris, erbeten. 788

Einjähr. Ber. - Briefl. Unterr. Schulschule Frellich i. M. Eintritt jeden Tag. Schulschul-Dir. Hilttenkofer. 681 4

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

empfiehlt sein großes außerordentliches Lager von Gold, Silber und Real Taschenuhren, Gold, Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefaßt.

Musikwerke

selbstspielende, Arifone, Clavicord, Phönix mit dazu gehörigen Noten, ferner Musik für Kinder und zur Abichtung von Singbüchern. 1185 44

The Danube Sentinel

English Newspaper published in Roumania

Subscription 10 Frs. per Year

Gratis copy free on application to the Editor

547 40

Braila.

Akademie für Handel und Industrie

in Graz.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulsstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz: A. E. v. Schmid. 681 4

Günstige Gelegenheit.

Wegen Domizilwechsel ist aus freier Hand ein Wohnhaus in Bukarest (Zinsertragniß 150-160 Dukaten) verbunden mit einer gangbaren Badeanstalt bestehend aus Damen-salon mit 16 Badestellen theils in Porzellan, theils in Cement, ferner 1 Badesalon mit 8 Badestellen, Cabineu und Douche für Männer; getrennt von diesen ein weiteres Bassin mit 16 Cabinen, preiswerth zu verkaufen. Maschinen, 3 Pumpen haben Kupferrohre, Canäle sind cementirt. Alle Objecte befinden sich im besten Zustande und bringen einen sicheren Pacht von 500 Dukaten.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer

Josef Grünberg,

723 19 Bukarest, Str. Bravilor Nr. 36

J. J. Szegiersti & Comp.

Bukarest 632 24

Calea Victoriei 65

Größtes Lager

Klassischer und moderner Musikinstrumente

klavierähnlicher Klaviere

Schreib- und Zeichenmaschinen

Wasserrequisiten

Clavier-Lager

verschiedenster Fabrikate



L. G. POPP

österreich-ungar., griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Diplôme de membre correspondant de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Benommen! Prämiirt bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta

und **Zahnpulver**

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten. Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence concentrée „Damara“ et Essence of Coelolina, Violette de Parme, Essbouquet concentré als Specialitäten; in Seifen: Savon „Leda“, Savons au muse de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's Savon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.

Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de Parme, Vinaigre hygienique.

Poudre: Poudre Popp.

Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität).

Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Basirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwische, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depot bei:

B. COURANT, Bukarest.

Strada Academiei 4.

In allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien zu finden. 1038107

Fr. Seeger

Maschinen-Ingenieur

Czernovitz, Herrengasse Nr. 11

liefert für Dampfmaschinen: sowohl für Hand- als Maschinenbohrungen alle erforderlichen und erprobten Werkzeuge, Maschinen, Utensilien, Röhren, Bleche, Pumpen, amerikanische Pumpenwerke etc. etc., sowie auch für Destillaturen: Reservoir, Kessel, Agitatoren nach bewährtester Construction, Pumpen für Wasser, Del und Luft, Gasröhren, Ventile etc. etc. 465 46

Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniß diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.

Das monatliche Honorar ist 10 Lei. Ausnahmen finden täglich statt.

Emma Klein,

771 9 Strada Fontanei No. 80.

Universitäts-Studenten haben 10% Reduktion vom ausgemachten Preis.

Für die

Universitäts-Studenten haben 10% Reduktion vom ausgemachten Preis.

Sommer-Saison

empfehlen wir

Sacco's aus Roh-Seide
 sacco's aus grauem Seidenstoff
 sacco's aus gestreiftem Seidenstoff
 sacco's aus weißem Cachemir
 sacco's aus gestreiftem Cachemir
 sacco's aus grauem Satin
 sacco's aus grauem und schwarzen Alpaccastoff
 sacco-Costume von englischen Docs.

Reiche Auswahl von Sacco- und Jaquette-Costumen aus verschiedenen einfärbigen grauen und farbigen Stoffen. Gemusterte Gilets in „Dors Engles“ und Seide. Feine und moderne Salon-Röcke.

Jaquets mit Gilet, aus Bene ianer-Kammgarn und Cheviot etc. — Großes Assortiment in fertigen Hosen in den modernsten Dessins.

Reiches Lager feiner Woll-Stoffe, weißer und farbiger Cachemir, verschiedener Seidenstoffe in seru. grau, gestreift etc. Englische Leinwand für Reise-Anzüge etc. etc. Alle Aufträge werden zu den staunendst convenientesten Preisen effectuirt.

BAZAR REGAL

28 Calea Victoriei 28

vis-a-vis der Polizeipräfektur

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest

ausgeschlossen

Strada Selari No. 4,

Hôtel Victoria,

mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!

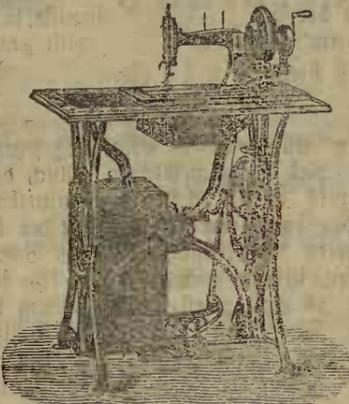


Als

praktisches und schönes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere

Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder

aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Raumann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigsten Zahlungsmodalitäten.



Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Raumann, angefaßt mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik.

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen. Zahlungen in kleinen Raten 1151 50

Reele 5-jährige Garantie.

Brüder Reppich,

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.

Aviso!

Stets frisch gebrannter Kaffee

gemahlen od. ungemahlen, zu haben bei

G. Giesel

Mehl und Colonialwaaren-Handlung

zu den drei Tannen — Calea Mosilor 64

Dieselbst wird auch Kaffee zum Brennen übernommen, unter Garantie schärfer und e. aler Rösthung, jedoch nur in Mengen von mindestens 5 Kilogr. 29 43

Beste Bezugsquelle für Blumenzwiebel beste Bezugsquelle!

Nachdem jetzt in Rumänien die Einfuhr gestattet ist, offeriren wir unsere selbstgezogenen Blumenzwiebel

Gyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. zu billigsten Preisen in I. Qualität.

J. A. Roher & Vorhelm Schnervogt,

in Sassenheim bei Haarlem, Holland.

Illustrierte Cataloge versendet auf Wunsch unser Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **W. Richter,** in Wien-Sieging. 802 3

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernantes, Kinder-Bonnen u. hoh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnisse versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeßionirte

Stellenvermittlungs-Institut für ganz Rumänien. Person zu möglichem Preise für stellenlose Damen **Adelheid Brandauer,** Diplomirte Lehrerin.

Strada Modeli Nr. 14. Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 13

Jung. tücht. Kaufmann

(Deutscher) mit schöner Handschrift und Prima Referenzen sucht unter besch. Ansprüchen irgend welche Beschäftigung. Gefl. Off. unt. „E.“ a. d. Adm. d. Bl. 833 2

Rasir- und Friseursalon

R. Böndches

im neuen Gebäude der Versicherungs-Gesellschaft „Rationala“ Bukarest, Strada Dömoi 12 Eingang d. n. dem Gäßchen der Sfi Nicolai-Kirche.

Elektrisch beleuchtet.

Specielles Atelier für alle Paararbeiten für Damen und Herren. Berfertigt jede Art Perücken für Herren zu jedem Balleson passend. **Abonnements. 508 34.**

Die Selbsthilfe.

reiner Naturheiler für alte u. junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lebe es auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Gicht, Rheumatismus, Leber-, keine ausreichende Belebung, Schlaflosigkeit, Kräfteverlust, Bluthochdruck, Blutharheit und Kraft. Wegen Einsetzung von 1 Lei in Briefmarken zu beziehen von Dr. Ernst, Bombardir Wien, Glacelstr. Nr. 11. — Wird in Couv. versch. überfickt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System Freizusendung unter Couvert für ir. 1.25 in Briefmarken. **Eduard Bendt, Brannschweig.**

1000 Briefmarken, circa 170 Sorten, 65 cts. Porto für 1 — 100 verschiedene überfeine 3 fr. 4 cts. 10 bessere europäische fr. 60 cts. franco bei G. Zschmeyer, Rürnberg. Ankauf T. u. S. 711

Zu verkaufen

ein schönes und gutes Pianino. — Näheres Str. Fontanei Nr. 70. 825 4

Ein tüchtiger Buchhalter und Correspondent

für deutsch, rumänisch, französisch und englisch sucht passende Stellung. — Gefl. Anträge unter „E. M.“ erbeten an die Adm. d. Bl. 836 2

Zu mietzen gesucht

zwei Zimmer, Vorzimmer und Küche. Gefl. Anträge richte man an die Adm. d. Bl. 743

I. K. K. priv. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft

A u i s.

Zwischen Galatz und Batum und vice versa verkehrt das Schiff „Medea“ wie folgt:

Abf. v. Galatz	Anf. in Batum	Abf. v. Batum	Anf. in Galatz
15. August	18. August	23. August	26. August
29. "	1. Septemb.	3-5. Sept.	6-8. Sept.
11. Septemb.	14. "	17-19. "	20-22. "
25. "	28. "	1-3. Okt.	4-6. Okt.
9. Oktober	12. Oktober	15-17. "	18-20. "
23. "	26. "	29-31. "	1-3. Nov.

Die Daten sind selbstverständlich nur approximativ und ist es wahrscheinlich, daß wir auch nach dem 23. October a. c. nach Batum verkehren.

Galatz, 11. August 1891, 766 10

Das Inspektorat.